

btb

So träume und verschwinde ich

Liebesgedichte von
Edip Cansever, Cemal Süreya
und Turgut Uyar

Herausgegeben und übersetzt von
Angelika Overath und Nursel Gülenaz

btb

Für alle, die Istanbul lieben.

Für alle, die lieben.

Vorwort

Wir sind Verse von Turgut Uyar

Hinter den Gezi-Park-Demonstrationen 2013, einer am Ende türkeiweiten Protestbewegung, standen nicht etablierte Parteien oder politische Gruppen. Sie wurden spontan initiiert von der Jugend Istanbuls, von Schülern, Studenten, Lehrern, die öffentlichen Lebensraum mit Bäumen, Rasen gegen die Errichtung von Shopping-Malls verteidigten. Gezi-Park am Taksim-Platz sollte ein grüner Ort für alle bleiben. Gezi-Park wurde ein Symbol für das Unbehagen an einer als immer restriktiver empfundenen Politik. Im Rahmen der Demonstrationen in verschiedenen Städten gab es mindestens sechs Tote im Alter zwischen 15 und 27 Jahren. Und – je nach Quellen – zwischen 5000 und 8000 Verletzte.

In Istanbul traten die jungen Aktivisten auf mit der Parole: »Wir sind Verse von Turgut Uyar«. Ihr Stern war radikale Poesie. Eine Poesie, deren Entstehung damals allerdings schon zwei Generationen zurücklag.

Nach Westen!

Turgut Uyar, Cemal Süreya und Edip Cansever gehören zu den wichtigsten und einflußreichsten Dichtern der »İkinci Yeni«, der »Zweiten Neuen«, einer Gruppe von Dichtern, die Mitte der 1950er Jahre ein überraschendes, ein befreiendes Sprechen in die türkische Lyrik brachten. Sie waren nicht die ersten Erneuerer.

Bereits seit der Tanzimat-Zeit Mitte des 19. Jahrhunderts, einer Periode der tiefgreifenden Reformen im Osmanischen Reich, wendeten sich Poeten zunehmend gegen die Weltfremdheit und das formal Einengende der ornamentalen Divan-Dichtung. Vor allem die Gründung der Türkischen Republik 1923 durch Kemal Atatürk und seine Hinwendung zum (laizistischen) Westen stellte eine Wende in der türkischen Literatur dar. Nach seinem Willen wurde 1928 die arabische Schrift durch die lateinische ersetzt, damit war die alte Literatur für die nachfolgenden Generationen ein Buch mit sieben Siegeln. Zunehmend nahm die türkische Lyrik neue Elemente auf, vor allem aus der französischen und russischen Literatur. Bahnbrechend waren hier sicher die Texte von Nazım Hikmet (1902–1963), der als Marxist immer wie-

der Monate und Jahre im Gefängnis saß und zuletzt im Moskauer Exil starb.

Mitte der 1930er Jahre formierte sich um Orhan Veli Kanık (1914–1950) eine moderne Erneuerungsbewegung. Sie wurde »Garip«, »Fremdartig«, genannt und entwickelte in der Nachfolge von Hikmet das einfache, sich um keinen poetischen Regelkanon kümmernde, das verständliche, das politisch eingängige Gedicht weiter. Verstärkt nahmen diese Dichter Alltagselemente in ihre Lyrik auf. »Garip« wurde auch »Erste Neue« genannt. Die folgende Generation lernte von »Garip« (wie aus den osmanischen Quellen und älteren Traditionen), setzte sich aber bald von »Garip« ab, da sie deren Verse als banal und politisch zu direkt empfand. Die neuen jungen Dichter schrieben nun eine Lyrik, die die türkische Sprache noch einmal erfand: in kühnen Wortschöpfungen, agrammatischem Grenzüberschreiten, thematischen Tabubrüchen. Es waren Poeten, die nicht nur lexikalisch, sondern auch in ihrer Haltung zum Leben auf die grundlegende Freiheit des Menschen setzten. Sie thematisierten offen gelebte Sexualität, das Trinken von Alkohol, Einsamkeit und Melancholie, den Suizid. Immer handelten sie vom Schreiben als einem Überlebensmittel. Bald wurden ihre sehr unterschiedlichen Autoren unter dem Namen

»Zweite Neue« zusammengefaßt. Hinreißende Liebesgedichte entstanden, in denen surreale Elemente explodierten wie Blüten. Den Glanz der Unverständlichkeit nahmen diese Dichter gerne in Kauf. Wie die Empörung der Lakaian.

»Das Gedicht auf der Straße«

Gerade die Autoren der »İkinci Yeni«, der »Zweiten Neuen«, sind heute in der Türkei sehr populär. Die Auflagen ihrer Bücher steigen. Schon während der Gezi-Park-Proteste ist eine Bewegung »Şiir Sokakta« entstanden: »Das Gedicht auf der Straße«. Mit der Sprühdose, mit Filzstiften werden Gedichtzeilen dieser Lyriker an öffentliche Wände, an Strommasten, Brückenpfeiler geschrieben, fotografiert und ins Netz gestellt (#siirsokakta) – bevor sie übermalt werden können. Die so in den Alltag gesetzten und medial kommunizierten Verse sind ein hilflos-mächtiger Puls der Demokratie. Diese Bewegung ist über die Zeiten der Anschläge in Istanbul und Ankara in den Jahren 2015 bis 2017 mit dem Militärputschversuch 2016 lebendig geblieben. Achim Wagner hat sie in seinem berührenden kleinen Photo-Buch »Şiir Sokakta« (Verlag Nika Yayınevi) dokumentiert.

Drei Dichter und eine Frau

Im deutschsprachigen Raum sind die Dichter der »İkinci Yeni« kaum bekannt. Man kann einige ihrer Verse lesen in der schönen zweisprachigen Ausgabe »Kultgedichte/Kült Şiirleri« (besorgt von Erika Glassen und Turgay Fişekçi, erschienen im Unionsverlag 2008). Auch in der Anthologie »Moderne Türkische Lyrik«, die Yüksel Pazarkaya 1971 im Horst Erdmann Verlag herausgegeben hat, sind acht Gedichte der »İkinci Yeni« vertreten.

Die hier vorgelegte Sammlung ist aber die erste, die mit 30 Gedichten von drei bedeutenden Repräsentanten der »İkinci Yeni« diesen folgenreichen Sprachvulkan türkischer Poesie vorstellt.

Edip Cansever, Cemal Süreya und Turgut Uyar waren miteinander befreundet und liebten dieselbe Frau: Süreya und Uyar lebten in Partnerschaft oder Ehe mit der Journalistin, Schriftstellerin und Übersetzerin Tomris Uyar (geborene Gedik, geschiedene Tamer; 1941–2003). Cansever schrieb ihr jedes Jahr zu ihrem Geburtstag am 15. März ein Gedicht. So unterschiedliche Biographien diese drei Poeten auch hatten, so verband sie doch dieselbe kurze Lebensspanne. Sie sind zwi-

schen 1927 und 1931 geboren; keiner von ihnen wurde 60 Jahre alt.

Und alle drei waren durch und durch Dichter von Istanbul.

Edip Cansever (1928–1986)

»8. August 1928. Mein Vater schrieb auf die letzte Seite des Koran mein Geburtsdatum. Er freute sich sehr, daß ich ein Junge war. Vor mir zwei Töchter, nach mir zwei Töchter.« So schreibt Edip Cansever in einem Lebensrückblick.

Sein Vater arbeitete als Fliegersergeant bei der Luftwaffe. Im Spagat zwischen Istanbul und seinem Stationierungsort übte er sich erfolgreich im Handel und verkaufte Waren auf den Jahrmärkten in Westanatolien. Die Familie kam zu kleinem Wohlstand, lebte aber einfach und blieb sparsam: »Wir aßen auf dem Bodentisch. Meine Socken sind die Socken meines Vaters, die verkleinert worden waren. Mein Spielzeug waren Holzstücke, Räder, Drähte, die in einem Korb lagen.«

Die mit fünf Kindern und dem Haushalt überforderte Mutter schlägt den Knaben. Mehr als der Vater. Neben dem Koran gibt es ein zweites Buch in der Familie. Es zeigt Bilder von Flugzeugen,